

Predigt
anlässlich 100 Jahre Helmut-Golwitz-Haus

18. August 2022
Wünsdorf
Wünsdorfer Kirche

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde,

ein Augenblick genügt manchmal schon. Damit mir etwas klar wird. Damit sich der Nebel vor meinem inneren Auge verzieht. In einem Augenblick kann ich begreifen, was mein Leben ausmacht. Eine Beziehung verstehen, aus der ich Kraft schöpfe. Etwa. Oder das Gefühl, dass ja wirklich alles wichtige im Leben verdankt ist. Mit einem Mal ist das klar. Oder wie schön es ist, wenn eine Melodie mich trägt. Und das nicht mehr auf hört. Oder wenn ich merke, das Beten Antwort bekommt. Ja immer schon Antwort ist. Nicht leer. Ein Augenblick genügt. Wenn ich erstmal anfangen, aufzuzählen, wo das womöglich überall erfahren wird, geht es mir wie den schönen Filmsequenzen heute. Augenblicke vervielfältigen sich. Als ob sie sich teilen. Aber es sind Verdopplungen. Wir sind an einem Ort, wir feiern heute das 100jährige Bestehen eines Ortes, der in besonderer Weise als erstes davon lebt, ja dafür da ist, dass sich Augenblicke ereignen, die sich dann vervielfältigen. Augenblicke der Einsicht. Und des Glaubens. Augenblicke der Begegnung, deren Grund immer einer ist: Gott.

Und wenn es einem so geht, einen Augenblick lang, wenn sich ein einziger Augenblick ereignet, von dem wir sagen: Lebensgrund Gottesbegegnung – dann genügt es ja, dann merken wir, mehr können wir gar nicht wollen. Außer natürlich dieses: dass das immer und immer wieder passiert. Weil es so schön ist, so alles verändernd. Wir bauen Häuser dafür, in denen wir hoffen und viel dafür tun, dass das irgendwie immer wieder passiert. Aber ja, wir können den Augenblick nicht machen, nicht herbeizwingen, das ist klar. Aber die Häuser, nein, vor allem die Menschen darin helfen, dass es erlebt wird. Begegnungshäuser für Augenblicksereignisse, die lange halten, die verändern. Wünsdorf.

Liebe Jubiläumsgemeinde,

ein Fest zum 100jährigen beschert so viele Augenblicke – das Filmchen hat ja gezeigt, was passiert, wenn man Augenblicke immer weiter verdoppelt, gruselig schön fast – ein Fest zum 100jährigen beschert so viele Augenblicke, dass es nicht leicht ist, alles im Blick zu halten. Die Geschichte selbst, vom Anfang an, wie alles angefangen hat, als der Wünsdorfer Landwirt Fritz Quappe seinen Hof zum Verkauf angeboten hat und Hans Ruof, Diakon und Sekretär des CVJM die Gelegenheit damals für die Weddinger Versöhnungsgemeinde ergriffen hat, aus der Enge von Mietskasernen und Hinterhöfen in die Weite Wünsdorfs, vor etwas über 100 Jahren. Und daran schließen sich so viele Augenblicke seitdem an, Sie, liebe Frau Beig könnten als Hausleiterin gewiss etliches erzählen, Sie und Ihr Team und auch alle, die heute hier sind und eine besondere Beziehung zu diesem Haus haben. Augenblicke der Jugendarbeit. Augenblicke des Umbruchs, des Umbaus, des Hinzubaus, aber natürlich auch der politischen Umbrüche, immer wieder. Die politischen Systeme des 20. Jahrhunderts mit ihren Ideologien hatten ja sehr klare Vorstellungen von den Aufgaben der Jugend – meist waren es schreckliche Instrumentalisierungen von Kindern und Jugendliche. Und diese Systeme hatten große Vorbehalte und Mühen mit einer christlichen Jugendarbeit, die die Freiheit der Kinder Gottes und den Friedens dieses Gottes in die Mitte rückten, die sich staatlichen Wünschen und Übergriffen, welcher Art auch immer, entzogen. Augenblicke der Auseinandersetzung, der inneren und äußeren Spannung sind deshalb gewiss auch mit diesem Ort verbunden. In dem, wie ich finde, guten Artikel von Katharina Körting in der Kirchenzeitung vor einigen Wochen lässt sich das, wie ich finde, sehr gut nachlesen und nachspüren. Ein Jubiläum lässt uns auf die vielfachen und vielfältigen Augenblicke der Geschichte offen und auch kritisch zurück schauen. Das ist wichtig, denke ich, und dafür hat ja der zusätzliche Bau 1996 dann gesorgt, dass der Name Helmut-Gollwitzer-Haus gefunden wurde. Eine Name, der für offene, kritische Reflexion des Glaubens steht, ein Name, mit dem sich die Bereitschaft, die Abgründe des Lebens auszuhalten und die Aufbrüche im Namen Gottes nicht abbrechen zu lassen verbindet. Jeder Augenblick Leben auch um des nächsten Augenblicks Leben willen. Und immer wieder alles dafür tun, dass jeder Augenblick durchsichtig werden kann für den Blick Gottes auf uns, auf unser Leben. Dann fängt das Leben ja an. Und niemand, so meine Erfahrung, kann das so gut leben und daraus alle Kraft schöpfen wie die Erlebnisse der Jugendarbeit selbst, ja die Jugend an sich, die auf ihre Art etwas unreligiöses immer in sich trägt, nämlich das Bewusstsein der Ewigkeit im Augenblick. Jetzt ist unendlich, jetzt ist Gott. Niemand weiß

das vielleicht besser als Kinder und Jugendliche, die so ein besonderes Verhältnis zum Jetzt haben.

Liebe Festgemeinde,

Sie könnten Sorge bekommen, dass ich mich im Jubiläumsaugenblick und den überbordend vielen Perspektiven, die der ja so bereithält, verliere. Ich auch. Wie gut, dass eine Predigt stets eine biblische Grundlage hat, nicht zuletzt auch deshalb, damit unser Auge konkreten Halt hat für den Blick Gottes. Die biblische Geschichte, die wir gerade gehört haben, ist – das ist nicht zu übersehen – für heute ausgesucht. Jesus heilt einen Blinden und er tut das auf sehr eigentümliche Weise, nämlich in zwei Anläufen. Es ist eine sonderbare Geschichte, aber: sie verrät uns viel über das Verhältnis von Jesus zu uns, zu seinen Menschen. Ich gebe zu, die Geschichte gehört zu meinen Lieblingsgeschichten, das ist natürlich an sich nicht so wichtig, aber kann vielleicht für den Augenblick helfen, dass ich in drei Punkten klar mache, warum mich gerade diese Geschichte so fasziniert und sie so hervorragend für heute passt.

Erstens: Jesus braucht zwei Anläufe dafür, dass der Blinde wieder sehen, klar sehen kann. Beim ersten Mal Hand auf die Augen legen sieht der andere noch unscharf. Menschen umhergehen, als sähe ich Bäume. Heute, wo uns kaum etwas so sehr beschäftigt, wie Fragen der Schöpfung, mag das ja auch noch mal besonders schön sein – Bäume wollen wir ja gerne umarmen, auf dass sie gesund bleiben, in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heute ist viel Schöpfungsbewahrung. World clean day, churches for future, Friday and Sunday and every day. Wir lernen an dieser Stelle von den nächsten Generationen. Aber in der Bibel ist an dieser Stelle natürlich nicht der Umweltschutz gemeint. Das Bild ist noch nicht scharf nach dem ersten Händeauflegen. Es braucht noch einen zweiten Gang, einen zweiten Blick. Ich denke unwillkürlich an den modernen Werbeslogan: Mit dem zweiten sieht man besser.

Es ist für mich der wunderbare Ausdruck, dass es ein Lernen, ein Entwickeln, ein Bilden gibt – auch bei Jesus, auch mit Jesus. Es ist nicht gleich alles fertig, es darf Augenblicke des Klarwerdens geben und die wiederholen sich und dann entwickelt es sich weiter. Wir sind allzu schnell in unseren Methoden und Vorstellungen im Glauben bei einem ganz oder gar nicht, blind oder sehen. Hier in der Geschichte gibt es Entwicklung.

Wie hat sich doch die Jugendarbeit entwickelt und entwickelt sich immer weiter. Wenn wir auf die Bilder vor 100 Jahren gucken und auf die Gruppen und Schwerpunkte heute. Wenn wir darauf schauen, wie Menschen von Gott reden, wenn wir auf den Einsatz gegen Menschenfeindliches gucken – all das geht weiter, entwickelt sich von Augenblick zu Augenblick und mit jedem Gebet und mit jedem Erlebnis wird es noch mal anders, klarer, neuer. Und zack, verdoppelt und noch mal verdoppelt. Ein wunderbares Bild, eine tolle Geschichte.

Natürlich auch eine abgründige Geschichte. Einmalig ja eigentlich in den biblischen Geschichten mit Jesus, dass man das Gefühl hat: ja kann er das nicht auf Anhieb? Geht es hier beim Heilen geradezu mit trial and error? Übt der Heiland? Übt Gott mit uns? In den Lerngeschichten und ihren abgründigen Augenblicken mag auch das seinen Raum haben, das Verwirrte, das Irritierende. Ich stelle mir vor, dass diese Augenblicke auch in diesem Haus hier in 100 Jahren Raum haben mussten und immer wieder haben. Die Augenblicke des Unverständnisses, des Umherirrens, des Menschen wie Bäume sehen, des Zweifelns an Gott, an seiner Güte. Augenblick. Das gehört dazu. Auch dafür so ein Haus. Für die Grautöne des Lebens, für die Zwischenräume. Für das Wachsen in diesen Zwischenräumen, von denen das Heilen Jesu erzählt.

Zwischenräume. In denen Jesus fragt. In Dialog geht. In Beziehung. Siehst du etwas? Was siehst Du? Das Leben mit diesem Gott ist ein Leben aus seiner Beziehung zu uns. Aus dem Augenblick, in dem diese Beziehung möglich wird. Frage. Antwort. Nächster Schritt. Im Grunde ist das wohl die Urform von pädagogischer Arbeit und Arbeit mit Jugendlichen, mit Kindern, mit allen Menschen. Siehst Du etwas? Was siehst Du? Komm, wir gehen weiter.

Jugendarbeit heißt: wie Jesus bleiben, warten können, beharren, verändern, die Zwischenräume nutzen. Und dann vertrauen und eröffnen, dass das sein kann: klar sehen.

Dafür braucht es Häuser, die diese Augenblicke beherbergen. Ermöglichen. Vor allem aber braucht es die Menschen, die diese Häuser mit Leben füllen. Dafür braucht es Wünsdorf. So danken wir heute – Ihnen allen und dem Schöpfer für jeden Augenblick. Für die Bäume, für die Menschen. Und für den nächsten Augenblick in diesem Haus. Danke. Amen.

